Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 37 (1945)

Heft: 3

Artikel: Von den Wirtschaftskrisen zur Weltpolitik erhöhter Lebenshaltung

Autor: Fellet, A.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Menschen gestaltet, warum soll dann das Massenwerk der Revolution nicht auch die Massen gestalten, ja umgestalten? In der Revolution entfaltet sich ja die Masse. Es gibt aber eine Umgestaltung zum Guten oder doch wenigstens zum Besseren und eine Umgestaltung zum Schlechten oder wenigstens zum Schlechteren. Es gibt Revolutionen und Revolutionen, sie weisen eine ganz verschiedene Gestalt auf. Wahrscheinlich werden nicht alle Revolutionen die Massen positivwertig beeinflussen. Die Revolution ist ein Sammelbecken, in dem Vorrevolution, Revolution, Gegenrevolution, Nachrevolution, langjährige Entwicklungsrichtung und nationale Konstanten zusammenfliessen. Sie ist gleichzeitig Zweckbestimmung und Vielfalt, begrenzt und unendlich. Davon soll ein anderes Mal die Rede sein.

Von den Wirtschaftskrisen zur Weltpolitik erhöhter Lebenshaltung.

Von A. Th. Fellet.

In letzter Zeit hat auch bei uns in der Schweiz die Forderung der Kaufkrafterhöhung der breiten Volksmassen wieder erhöhte Geltung erhalten und Befürworter gefunden. Vertreten aber wurde sie längst vorher, besonders in England und Amerika. Auf die wenigstens im Ausland viel beachteten, bei uns freilich selbst in grossen Fachbibliotheken kaum vorhandenen Untersuchungen der amerikanischen «Brookings Institution» wurde in diesen Blättern bereits hingewiesen («Erhöhung der Kaufkraft», Heft 6 der «GR.», 1944). Etwa gleichzeitig hat Prof. Edgard Milhaud in sehr verdankenswerter Weise in den Festgaben für seinen Kollegen William Rappard* sowohl jene Untersuchungen wie allerlei andere Bestrebungen dieser Art ausführlich dargestellt und damit ein wahres Arsenal an Argumenten und zügigen Zitaten gesammelt. Er war dazu wohl besonders berufen, da er sich bereits früher mit demselben Fragenkomplex eingehend beschäftigt hatte. Seine Darstellung ist denn auch von einer stark fesselnden Unmittelbarkeit und von der Beredsamkeit eines überzeugten Kämpfers. Davon kann leider der nachfolgende zusammengedrängte Auszug nichts auf unsere Leser übertragen. Er muss sich darauf beschränken, Interesse für die Lektüre des Originals und darüber hinaus den Wunsch nach einer vollständigen Uebersetzung der Abhandlung ins Deutsche zu wecken.

---

* «Mélanges d'études économiques et sociales», offerts à William E. Rappard. Publications de la Faculté des sciences économiques et sociales de l'Université de Genève. Vol. VIII. Genève 1944. Seiten 131—224: E. Milhaud, «De la crise économique mondiale à la politique de l'élévation des niveaux de vie».

In wenigen Jahren hat sich die Forderung durchgesetzt, durch grosse kollektive Anstrengungen die Lebensbedingungen der Massen auf der ganzen Erde zu heben. Zunächst in einigen kleinen Kreisen propagiert, ist sie heute als eine der wichtigsten Richtlinien für den Aufbau einer neuen Welt allgemein anerkannt und Gegenstand aller autoritativen Aeusserungen der Staatsmänner unserer Zeit. Man hat eingesehen, dass es nicht nur eine soziale, sondern zugleich eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist, die Lebenshaltung zu heben entsprechend den Möglichkeiten, welche die Fortschritte der Wissenschaft und der Technik bieten. Die Forderung erscheint täglich eindringlicher als das entscheidende Mittel, ein Wirtschaftssystem ins Gleichgewicht zu bringen, das bisher unfähig war, die Kräfte zu beherrschen, die es entfesselt hat. Immer mehr wird der Gedanke Kaufkrafterhöhung der breiten Massen zu einer tragenden Idee. Sie hat einen gewaltigen Aufschwung genommen seit der Weltwirtschaftskrise, die im Herbst 1929 einsetzte und sich heute unter dem Zeichen des zweiten Weltkrieges fortsetzt.

Mehrfach hat Albert Thomas, der unvergessene Direktor und Animator des Internationalen Arbeitsamtes, auf den Kern des Problems hingewiesen, unter anderem in seinem Bericht an die Internationale Arbeitskonferenz vom Jahre 1931. Bereits vor Ausbruch der Krise von 1929 hatte der von Herbert Hoover präsidierte amerikanische Studienausschuss das Gleichgewicht zwischen den Faktoren der Wirtschaft als entscheidend stipuliert**, und Albert Thomas meinte, die neuesten Erfahrungen der wirtschaftlichen Praxis und Wissenschaft liessen auf solche Möglichkeit hoffen; denn da, wo die Gegensätze der Klassen, die Konflikte der Parteien und die Kontroversen der Schulen in einer Ignoranz ohne Gnade Interessen gegen Interessen setzten, habe die uninteressierte Beobachtung der Erscheinungen bisweilen unerwartete wirtschaftliche Solidarität aufgedeckt. Und bestehen solche «solidarités économiques» denn nicht, wenn tatsächlich die Unternehmer wie die Arbeiter in gleicher Weise Interesse haben an einer ausgeglichenen wirtschaftlichen Entwicklung? Sollte es nicht eines Tages in jedem Lande, in jeder Industrie möglich sein, in Anlehnung an die Entfaltung der Produktivität die vermehrten Erträge aufzuteilen? Könnte nicht eine ausgeglichene Entwicklung der Investitionen und des Verbrauchs, des Angebots und der Nachfrage verwirklicht und aufrechterhalten werden? Sollte nicht die Zeit gekommen sein, wo nationale und internationale Organe, in denen alle zuständigen Interessen vertreten wären und die über die nötigen Informationen verfügten,

** Recent Economic Changes in the United States. Vol. I. Seite XX.

allgemeine praktische Richtlinien aufstellten und in gleicher Weise die stete Entwicklung der verschiedenen Produktionszweige wie des dauernden Wohlseins der Massen fördeten? Dann liess Albert Thomas eine ergreifende Mahnung folgen:

> « Man gebe wohl acht! Wenn die moderne industrielle Welt versagen würde bei der Verwirklichung dieser allerdings noch vagen Pläne, die aus dem bestehenden Chaos und Elend geboren wurden, wenn sie nicht den Mut und die Einsicht finden würde, um die neue Ordnung zu schaffen, die Ordnung des Friedens und der Gerechtigkeit — dann könnte es nicht ausbleiben, dass ein Geist der Verzweiflung, der Zerstörung und der Auflehnung, dem sich längst fertige Formeln bieten, bedenklichsten Umsturz erregen würde, und solches gerade in der Stunde, wo es zweifellos möglich geworden ist, neue Werkzeuge der Organisation und Zivilisation zu schaffen.*** »

Etwa zur gleichen Zeit als Albert Thomas diese Worte sprach, veröffentlichte das Internationale Arbeitsamt die Ergebnisse seiner Studien über die sozialen Aspekte der Rationalisierung****. In dieser Schrift hat Milhaud, damals Leiter der Wirtschaftssektion des Internationalen Arbeitsamtes, u. a. auch die Frage behandelt, ob es möglich sei, die Entlöhnungsmethoden zu « rationalisieren » im Hinblick auf das wirtschaftliche Gleichgewicht. Und man geht wohl nicht fehl in der Vermutung, dass die Nachweise des einschlägigen Kapitals (« Die Möglichkeiten einer Lohnpolitik durch die Herbeiführung einer rationellen und ausgeglichenen Wirtschaft ») dazu beigetragen haben, Albert Thomas in seiner bereits geschilderten Haltung zu bestärken. Milhaud hatte gezeigt, wie der Gedanke des wirtschaftlichen Gleichgewichts bereits in der Literatur heimisch geworden war. Er hatte einen Chefstatistiker des amerikanischen Handelsdepartements, Robert J. McFall, zitiert: « Um die Stabilität der Industrie zu erreichen, brauchen wir ein wirtschaftliches Gleichgewicht zwischen den Reserven für das Kapital und den Fonds, die für den laufenden Verbrauch verfügbar sind. » Er hatte manche andere Aussprüche angeführt, darunter von Michael B. Scheler:

> « K u r z , d e r L e b e n s s t a n d a r d u n s e r e r A r b e i t e r m u s s r e g e l m ä s s i g i n H a r m o n i e m i t d e r Z u w a c h s q u o t e d e s M a s c h i n i s m u s e r h ö h t w e r d e n. Die Maschine vermehrt die Produktion, sie vervielfacht unsere Bedürfnisse und schafft mehr Freizeit. Eine Arbeiterklasse mit genügend Freizeit und mit einer Kauf-

---

*** Conférence Internationale du Travail, 15e session. Vol. II. Rapport du directeur présenté à la Conférence. Genève 1931. Seite 54.

**** Les aspects sociaux de la rationalisation. Etudes et documents, série B no 18.

kraft, die dem technischen Fortschritte entspricht, kann aus diesem eine Wohltat für die Menschheit machen, ein Mittel höherer Zivilisation. Eine schlecht bezahlte und unzufriedene Arbeiterschaft würde bewirken, dass die Maschine die Zerstörung in die Gesellschaft brächte.»

Das Ergebnis seiner Ueberschau über das Schrifttum fasste Milhaud dahin zusammen:

Einen grossen Raum in den Erörterungen nimmt die Lohnpolitik ein. Die Autoren stellen zunächst die Frage, welcher Teil des gesamten Volkseinkommens der Konsumtion zugewiesen werden soll, damit die Produktion ihren Gang regelmässig beibehalten kann. Zwischen Verbrauch und Erzeugung muss ständig ein dynamisches Gleichgewicht hergestellt werden. Das sei das Zentralproblem, das alle Einzelmassnahmen zu bestimmen hat. Es lässt sich schliesslich zurückführen auf die Frage nach der geeigneten Verteilung der produzierten Werte zwischen Kapital und Arbeit. Sie führt zur Forderung, dass die Lohnhöhe steige im Verhältnis zur Entwicklung der allgemeinen Produktion. Mit dieser Lohnpolitik muss eine entsprechende Preispolitik verbunden werden (sinkende Preise erweitern die Konsumtion) und auch eine Politik der Arbeits- und Freizeit gemäss den Fortschritten der Produktivität.

Mit Recht legt Milhaud Wert darauf, dass sich schon vor dem Ausbruch der Weltkrise Tendenzen in dieser Richtung geäussert hatten. Besonders von Vertretern der Arbeiterschaft gibt er einige Beispiele, so von der American Federation of Labor (1927), vom Oesterreichischen Gewerkschaftsbund (1928), vom 4. Kongress der Internationalen Vereinigung der Fabrikarbeiter (Hannover 1929), vom Französischen Gewerkschaftsbund (1929). Eine Veröffentlichung des letztgenannten Verbandes aus der Feder Milhauds gipfelte in dem Satze: «Entweder führt die Rationalisierung zur fortlaufenden und angemessenen Erhöhung der Kaufkraft der Massen oder zu einer Krise der Ueberproduktion (die eine Krise des Unterkonsums ist, die Red.) und zu einer Krise der Arbeitslosigkeit.» Wenige Wochen nach dem Erscheinen dieser Schrift zeigte der Krach in Wall Street den Beginn der Weltwirtschaftskrise an.

Milhaud hat dann später in der bereits erwähnten Mitarbeit beim Internationalen Arbeitsamt unter anderem auch Berechnungen gemacht über die praktischen Auswirkungen, welche die Anpassung der Reallöhne an die Steigerung der Produktivität haben würde. Danach hätte sich zum Beispiel in den USA. während 1922 bis 1927 die Produktivität der Arbeit um 3,5% im Jahresmittel erhöht; die Nominallöhne aber wären um 2,8%, die Reallöhne sogar nur um 2,1% gestiegen. Hingegen hätten die Profite der industriellen Unternehmungen um 9%, ihre Dividen-

den um 6,8% zugenommen. Würden jedoch die Einnahmen der Arbeiter wie der Unternehmer gleicherweise um 3½% jährlich gewachsen sein, so wären in jener Periode rund 20 Milliarden mehr der Arbeiterschaft zugeflossen, um welche gleichzeitig die Einkünfte der Unternehmer sich verringert hätten. Unter Hinweis auf diese Berechnung gab Albert Thomas in seinem Bericht für 1932 an die Internationale Arbeitskonferenz zu bedenken, welchen gewaltigen Zuwachs an Kaufkraft eine solche Lohnsteigerung ermöglicht haben würde und wie wohltuend durch die entsprechende Beschränkung der Unternehmergewinne die Kapitalisation und Investition gehemmt worden wäre*.

Milhaud hat dann noch weitere Berechnungen und Schätzungen dieser Art vorgenommen**. Sie führten zu dem Schluss: Das aufgezeigte Missverhältnis in der Verteilung des Wirtschaftsertrags, genauer in der Verteilung des Ertragsüberschusses infolge der Produktionssteigerung, sei der bestimmende Krisenfaktor unserer Wirtschaft und es müsse vor allen Dingen beseitigt werden. Die Kauf- und Verbrauchskraft der Massen müsse der Produktionsfähigkeit der Gesellschaft angepasst werden. Im Grunde sei das auch das Bestreben des Präsidenten Roosevelt, wenn er in seiner weithin beachteten Rede vom 5. März 1934 von der Industrie verlangt habe, « mehr Arbeiter zu beschäftigen, und zwar zu Löhnen, die auch zu kaufen ermöglichen. In die erste Reihe unserer Erwägungen müssen wir den Gedanken stellen, dass die Amerikaner, die weniger als 2000 Dollar Einkommen haben, über zwei Drittel aller Waren kaufen, die in unserem Lande abgesetzt werden. »

Nachdem Milhaud dann eingehend die uns bereits bekannten Untersuchungen der « Brookings Institution » geschildert hat, deren Ergebnisse eine tiefe Wirkung auf sehr einflussreiche Kreise ausgeübt haben sollen, erinnert er an die Arbeiten des Völkerbundes über die Ernährung und die Lebenshaltung. Aber wie ausschlaggebend sie auch ist, bedeutet die Erhöhung des Ernährungsstandards doch nur ein Stück eines viel umfassenderen Problems: der allgemeinen Erhöhung der gesamten Lebenshaltung. Darauf wiesen zwei hervorragende Mitglieder des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes hin: Paul Elbel und

---

* Conférence Internationale du Travail, 16e session. Genève 1932. Vol. II. Seite 47.

** E. Milhaud, « La progression des salaires en fonction des progrès de la productivité... ». Annales de l'économie collective 1935. Abdruck aus den « Mélanges offerts à Ernest Mahaim », tome I. Vgl. auch « Documents du Travail » 1930 (August/September).

F. L. McDougall***. Sie verlangten, dass national wie international gegen die niedrigste Lebenshaltung vorgegangen werde. Die Regierungen sollten zu einer dynamischen Wirtschafts- und Sozialpolitik verpflichtet werden mit dem Ziele, zugleich den Verbrauch und die Erzeugung zu fördern. Dadurch könne eine erhöhte Nachfrage nach Waren entstehen, die in den internationalen Handel eingehen. Ein solches Wachsen des Welthandels sei überaus wünschenswert und könne vielleicht gar entscheidend werden für den Weltfrieden. Die sozialen Reformen sollten aber nicht im alten Sinne als Opfer betrachtet werden. Das Wachsen der Kaufkraft bei den Arbeitermassen müsse als die Voraussetzung des wirtschaftlichen Fortschritts erkannt werden. Ueberdies werde die Erhöhung der Lebenshaltung zu einer Vermehrung der Produktionserträge führen, besonders in der Landwirtschaft mancher Länder. Nicht allein die Nachfrage nach Agrarprodukten würde erhöht, sondern die Landwirtschaft werde auch veranlasst, durch verbesserte Verfahren den Umfang ihrer Erzeugung zu vergrössern.

Freilich fehle der «Mut zum Neuen». Die moderne Welt leide am Uebel der Langsamkeit und ihrer Unfähigkeit, sich anzupassen. Das schrieb ein Mann der unmittelbaren Praxis, Wirtschaftsberater der australischen Regierung. Und ähnlich radikal sprach sich der frühere französische Handelsminister Elbel aus: «Die Welt ist vor den unvorhergesehenen Konsequenzen der modernen technischen Entwicklung zurückgeschreckt.» Statt die grossen Aufgaben anzupacken, habe man sich darauf beschränkt, kleine Nebensächlichkeiten zu improvisieren. Heute müsse die Aufmerksamkeit auf das Problem des Verbrauchs gerichtet werden, damit nicht länger das Angebot an die Nachfrage angepasst wird, sondern die Nachfrage an das Angebot. Das erstere bedeute, dass die Erzeugung eingeschränkt wird, um sie auf das Niveau des tatsächlichen Verbrauchs herabzudrücken. Heute bestehe aber nicht so sehr eine Krise der Ueberproduktion als vielmehr ein Zustand dauernder und beklagenswerter Unterkonsumtion. Die Wirtschaft müsse deshalb umgebaut werden nach dem Grundsatz des Ueberflusses statt der Beschränkung.

Im Oktober 1937 nahm dann die Versammlung des Völkerbundes eine Entschliessung über das Studium der Erhöhung der Lebenshaltung an. Prof. N. F. Hall, London, bearbeitete eine vorläufige Erhebung über die Frage*.

Der Krieg hat dann dem Gedanken einer Erhöhung der Le-

*** Auszug aus ihren Schriften in einem Aufsatz von Milhaud: «Annales de l'économie collective», Januar/August 1938.

* Société des Nations, comité économique. «Enquête préliminaire sur les mesures d'ordre national et international visant à relever le niveau d'existence.» Mémorandum préparé par F. N. Hall. Numéro officiel: A-18. 1938. II. B. Vgl. «Annales de l'économie collective» 1938, S. 143 (Milhaud).

benshaltung erst recht eine günstige Atmosphäre geschaffen. Schon durch die nach seinem Ende drohende Gefahr einer weltweiten Arbeitslosigkeit. Immer mehr sieht man im Mangel an wirtschaftlichem Gleichgewicht den Anlass der immer wieder auftauchenden Krisen. Milhaud zitiert aus einer Rede des englischen Kriegsministers Dalton von 1940 die Forderung: man müsse mit der Wirtschaft der Not und Anarchie Schluss machen und die neue Wirtschaft des Ueberflusses auf einen rationalen Plan aufbauen. Die ungeheuren produktiven Hilfsmittel der Welt müssen ausgenutzt werden, um die Armut zu verringen und um einen neuen Lebensstandard zu schaffen.

Im Januar 1941 forderte Roosevelt in einer Botschaft an den Kongress als eine der vier wesentlichen menschlichen Freiheiten die «Freiheit vom Mangel», was bedeutet, dass durch wirtschaftliche Uebereinkommen jedes Volk in der Welt das Wohlergehen seiner Bewohner sichere. Wenige Monate später wurde diese Befreiung vom Mangel zusammen mit den drei andern Freiheiten (der Freiheit der Meinungsäusserung, des Gewissens und der Religionsausübung sowie der Befreiung von der Angst) in die Atlantic-Charta aufgenommen.

Milhaud verweist auch auf den Beveridge-Plan und auf den Bericht, den eine Delegation des Völkerbundes (über die Massnahmen zur Verhinderung von Wirtschaftskrisen) im Mai 1943 veröffentlicht hat**. Hier findet sich unter anderem der Satz: «Wenn die Regierungen und das Volk entschlossen sind, für alle ein Lebenshaltungsminimum zu sichern und aufrecht zu halten, sehen wir nicht ein, weshalb es ihnen nicht gelingen sollte, zum wenigsten in den Ländern moderner Technik.» An die Spitze wird die Forderung einer steten, das heisst krisenfreien Wirtschaft und mehr und mehr erhöhten Lebenshaltung aller Länder gestellt.

Im Mai/Juni 1943, also etwa gleichzeitig mit der Veröffentlichung dieses Berichtes, versammelte sich in Hot Springs (Virginia) die Konferenz der Alliierten über die Ernährung und die Landwirtschaft, die von den Vereinigten Staaten einberufen und von den offiziellen Vertretern von 44 Regierungen besucht war. Die Entschliessungen dieser Konferenz sprachen unter anderem aus: es sei sinnlos, mehr Nahrungsmittel zu erzeugen, wenn nicht die Menschen und die Länder die Absatzmärkte dafür stellen. Um genügend Kaufkraft für die Bestreitung eines ausreichenden Ernährungsregimes zu liefern, müsse die gesamte Weltwirtschaft erweitert werden. Unter anderem sei die vorhandene Arbeitskraft in allen Ländern voll zu beschäftigen. Die Ausbeutung der Arbeiter müsse

---

** Société des Nations, numéro officiel: C. 6. M. 6. 1943. II. A. «Le passage de l'économie de guerre à l'économie de paix.»

aufhören, auch sei das wirtschaftliche Gleichgewicht im Innern jedes Landes wie in der Weltwirtschaft eine unentbehrliche Vorbedingung dafür, dass die erzeugten Nahrungsmittel der ganzen Bevölkerung zugänglich werden. Sämtliche Regierungen müssten zusammenarbeiten für die Erhöhung des Ernährungsminimums und des Ernährungsstandards ihrer Völker. Diese Hebung sei von jeder Regierung als Verpflichtung anzuerkennen. Immer wieder wird eine allgemeine und fortschreitende Stärkung der Kaufkraft verlangt. Jeder Fortschritt eines einzelnen Landes einer besseren Lebenshaltung entgegen begünstige zugleich die Lösung von Wirtschaftsproblemen in weiterem Rahmen.

Die erste praktische Auswirkung der Konferenz von Hot Springs war bekanntlich die unmittelbar anschliessende Gründung der UNRRA. Zuerst recht zuversichtlich begrüsst, musste sie jedoch schon bald sich Bedenken und Widerstände aus einigen Ländern gefallen lassen. Und wie hier wieder einmal der Schritt von schönen und entschieden richtigen Grundsätzen zur praktischen Tat sehr schwer zu sein scheint, so dürfte leider auch sonst die Verwirklichung des « wirtschaftlichen Gleichgewichts » zwischen Kapital und Arbeit, zwischen steigender Produktivität und Lebenshaltung der breiten Massen erheblichen Schwierigkeiten begegnen. Doch darf uns das nicht abhalten, jenes Gleichgewicht grundsätzlich immer wieder aufs entschiedenste zu fordern als einzigen Ausweg aus der ständig krisenbedrohten Wirtschaft hin zu einer gerechten Ordnung. Zunächst geht es darum, endlich dem Prinzip Anerkennung zu verschaffen. Ein Weg zur Verwirklichung wird sich dann schon finden, obschon gewiss nicht ohne langwierige und schwere Kämpfe und wohl auch nicht ohne etliche Irr- und Umwege. Es geht nicht an, eine Forderung, die theoretisch einwandfrei ist, einfach deshalb abzulehnen, weil einstweilen sich noch keine praktische Möglichkeit zeigt, sie zu verwirklichen. Freilich dürfen wir uns auch nicht in Utopien verlieren. Auf alle Fälle wollen wir bedenken, dass schon manches zustande gekommen ist, was vorher als phantastische Utopie belächelt wurde!